

*Lohmann, Nina: Wilhelm Wostry und die „sudetendeutsche“ Geschichtsschreibung bis 1938.*

In: Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis 44 (2004) Praha 2006, 45-145.

*Dies.: „Eingedenk der Väter, unerschütterlich treu unserem Volke!“. Der Verein für Geschichte der Deutschen in den Sudetenländern im Protektorat Böhmen und Mähren.*

In: Neutatz, Dietmar/Zimmermann, Volker (Hgg.): Die Deutschen und das östliche Europa. Aspekte einer vielfältigen Beziehungsgeschichte. Festschrift für Detlef Brandes zum 65. Geburtstag. Klartext Verlag, Essen 2006, 25-46.

Beide fast gleichzeitig erschienenen Aufsätze von Nina Lohmann gehen auf eine bei Detlef Brandes erstellte Magisterarbeit zurück. Lohmann versucht, den bis zur

Prager Tagung „Die deutsche Mediävistik in den böhmischen Ländern bis zum Jahre 1945“ (2004) wissenschaftsgeschichtlich wenig beachteten Historiker Wilhelm Wostry (1877-1951) biografisch zu fassen und seine Werke und Tätigkeiten im historischen Kontext wie auch im Verhältnis zum „Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen [später: in den Sudetenländern]“ (VGDB, VGDS) zu beurteilen. Die Magisterarbeit wurde in einem tschechischen Publikationsorgan auf Deutsch und offensichtlich nahezu ohne Kürzungen auf 100 Seiten veröffentlicht (A). Fortgelassen wurde nur ein Auszug, der überarbeitet als Festschriftbeitrag erschien (B).

Vor allem die Publikation in Tschechien verdient Aufmerksamkeit, lässt sie doch auf einen gewichtigen Beitrag zu einem in der tschechischen Forschung vieldiskutierten Thema oder gar auf die Beseitigung eines Forschungsdesiderats hoffen. Zudem hat die wissenschaftsgeschichtliche Auseinandersetzung mit der deutschen geschichtlichen Wissensproduktion in Böhmen bzw. der ČSR vor 1945 derzeit Hochkonjunktur. Eine grundlegende Arbeit zur wichtigsten außeruniversitären Institution dieser Wissensproduktion, dem VGDB, fehlt jedoch noch. Die Veröffentlichung entsprechender Forschungsergebnisse ist daher wünschenswert. Fraglich ist allerdings, ob das in der geschehenen Weise erfolgen sollte.

So fällt auf, dass bei der Drucklegung der Magisterarbeit Textteile beibehalten wurden, die wegen ihres Charakters als einleitende Kapitel nicht veröffentlicht gehören. Es handelt sich um die Seiten 46 bis 78, wenn nicht gar bis 85. Hier präsentiert Lohmann eine fast ausschließlich auf deutschsprachiger, darunter mehrheitlich deutscher Literatur (vor allem Harald Bachmann, Rudolf Jaworski, Pavel Kolář, Hans Lemberg, Michael Neumüller) erstellte breite Einführung ins Thema mit etlichen Zitaten, aber keine nennenswerten selbstständigen Ergebnisse („Aufbau der Arbeit“, „Literatur und Forschungsstand“, „Quellen“, allgemeinhistorische Kapitel wie „Nach dem Zusammenbruch ‚Kakaniens‘“ [sic] usw.). Und auch im weiteren Verlauf referiert Lohmann viele Autoren ergiebig oder bringt unerhebliche Details wie etwa kurze Angaben zu Historikern wie Theodor Mayer, Hans Hirsch u. a., die in der Fachdiskussion hinlänglich bekannt sind. Das alles soll in einer Magisterarbeit wissenschaftliche Arbeitsweise demonstrieren, ist jedoch mit wenigen Ausnahmen ohne Interesse für ein Fachpublikum, das ausführlich mit Altbekanntem konfrontiert wird, vor allem auch weil sich Lohmann entsprechend ihrer Literaturvorlagen eng an die Perspektive und Begrifflichkeit der deutschen Forschung hält. Gewisser Probleme dieses Vorgehens war sie sich bewusst, wenn sie teilt: „Diese [Darstellung bestimmter Themen] stützt sich lediglich auf die Auswertung der deutschsprachigen Fachliteratur, deren Ergebnisse sicherlich angreifbar sind, zumal die meisten Arbeiten bereits vor geraumer Zeit verfasst wurden.“ (A S. 49).

Bei Lohmanns Hinweis auf Wostrys Nachlässe überrascht die Feststellung: „Interessant sind lediglich die Materialien zu Wostrys öffentlicher Tätigkeit sowie einige [sic] Schriftstücke der Korrespondenz.“ (A S. 55). Immerhin beabsichtige sie, „Leben und Wirken Wilhelm Wostrys im Kontext der sudetendeutschen Geschichtswissenschaft“ in den Mittelpunkt zu stellen (A S. 49). Erfreulicherweise geht Lohmann auf die Lehrtätigkeit Wostrys ein, die sie als verhältnismäßig unpolitisch charakterisiert. Unter den von Wostry betreuten Dissertationsthemen sind ihr jedoch die zwei extrem nationalsozialistisch und rassistisch ausgerichteten Werke

von Gerda Gierach und Wolfgang Wolfram von Wolmar in ihrer Tragweite entgangen.

Ab Seite 85 gelangt Lohmann zu ihrem Kernthema „Wilhelm Wostry und die sudetendeutsche Geschichtsschreibung“, und hier betritt sie wesentlich festeren Boden und verarbeitet viel unpubliziertes und unbekanntes Archivmaterial. Interessant ist ihre Aussage zu Wostrys Habilitation: Er promovierte 1904 mit einer Arbeit über König Albrecht II., die er erweitert 1906/07 drucken lassen konnte. Und: „Diese Schrift [...] reichte er im Juni 1912 [...] als Habilitationsschrift ein.“ (A S. 89-91). Das war durchaus ungewöhnlich und wäre eine ausführlichere Darstellung wert gewesen. Auch im weiteren Verlauf ihrer Arbeit weiß Lohmann viel Neues zu berichten, etwa über Wostrys Tätigkeiten während seiner langen Kriegsgefangenschaft in Russland (A S. 92) oder über die vorgesehene, aber nicht stattgefundene Wahl Wostrys zum Universitätsrektor für das Studienjahr 1938/39, wobei auch politische Momente von Belang waren (A S. 99). Zu Wostrys bis 1938/39 mehrmals formulierten Gedanken einer friedlichen, auf gegenseitigem Respekt zwischen Tschechen und Deutschen beruhenden nationalen Integration in der ČSR gehört eine zitierte (A S. 110), bisher kaum bekannte Stelle aus einem „Hochschulführer“ von 1936/37. Von Interesse ist das Material zur Verlagsproblematik: Bisher war nicht allgemein bekannt, dass Vertreter des „Volk und Reich Verlags“ bereits 1942 nach der „Zeitschrift für Sudetendeutsche Geschichte“ (ZSG) griffen, um diese dem SS-Imperium im Protektorat einzuverleiben, und dass der (anscheinend) allgegenwärtige Hans Joachim Beyer in die konzeptionelle Ausrichtung der ZSG involviert werden wollte (A S. 122-124). Wertvoll ist der Versuch, die Rolle Wostrys im Verein schärfer zu fassen, wozu die Autorin aber stichhaltige Archivalien nicht auffinden konnte. Eine richtige Analyse der Vereinstätigkeit und -publikationen und der damit zusammenhängenden Geschichtskonzepte wird insgesamt nicht geboten, was weiterhin einer größeren Studie vorbehalten bleibt.

Nicht durchgehend überzeugend sind die Passagen, in denen die Autorin versucht, Wostry wissenschaftsgeschichtlich zu positionieren. Hier macht sich bemerkbar, dass sie weder mit der damaligen Produktion der böhmisch-deutschen bzw. sudetendeutschen, der österreichischen oder der reichsdeutschen noch der tschechischen Historiker aus erster Hand vertraut ist und anhand der Sekundärliteratur – nicht immer sicher – operiert. Damit geht der undifferenzierte Gebrauch zentraler Begriffe einher („Geschichtsschreibung“ und „-forschung“, „Geschichtswissenschaft und „Historiographie“, „Landesgeschichte“, „Ostforschung“, „Volksgeschichte“ usw.), und dementsprechend sind die Ergebnisse stellenweise weder zielführend noch neu. Ob beispielsweise die Qualifikation der Festschrift für Wostry „Heimat und Volk. Forschungsbeiträge zur sudetendeutschen Geschichte“ (1937) als „Ausdruck einer modernen interdisziplinären Landesgeschichte“ (A. S. 107) haltbar ist, wage ich zu bezweifeln.

Die Publikation von Beiträgen verschiedener Disziplinen an einem Ort bedeutet bekanntlich noch lange nicht moderne „Interdisziplinarität“. In dem Beitrag zur Festschrift postuliert Lohmann ebenfalls: „Im Zuge einer noch zu leistenden Einordnung der sudetendeutschen Geschichtsschreibung in die deutsche Ostforschung wird auch die Rolle des Vereins für Geschichte der Deutschen in den Sudetenländern

genauer untersucht werden müssen.“ (B S. 46). Vor dieser „Einordnung“ sollte aber gefragt werden, ob, und wenn ja, seit wann die sudetendeutsche Geschichtsforschung unter dem Dach „der deutschen Ostforschung“ zu platzieren ist, was nämlich a priori nicht der Fall sein muss.

Lohmann verfährt wenig umsichtig mit zeitgenössischen Begriffen, wenn sie etwa „Rassenforschung“, „Volkstumskampf“ (mit oder ohne „sudetendeutscher“) oder „Sudetendeutschtum“ und sogar „Volksgemeinschaft“ nicht in Anführungszeichen setzt oder zur Vielfältigkeit deutscher Vereine nach 1918 tatsächlich postuliert: „Einmal mehr offenbarte sich hier die starke Zersplitterung und Differenzierung des Sudetendeutschtums, das von innen heraus offenbar schwer als geschlossene Volksgemeinschaft zu organisieren war.“ (A S. 65). Abgesehen davon, dass mit historisch schwer belasteten Begriffen völlig unvoreingenommen operiert wird, entsteht der Eindruck, dass die Verwirklichung einer „geschlossenen Volksgemeinschaft“ möglich war oder ist, was an modernen soziologischen Erklärungen von Gesellschaften bzw. Gruppen völlig vorbei geht und im Rahmen alter nationalistischer Vorstellungen verbleibt.

Der Festschriftbeitrag ergänzt die tschechische Publikation und ist weitaus besser gelungen, da sich Lohmann auf ein begrenztes Thema konzentriert und neue Ergebnisse beisteuert. Der VGDS wird unter Verweis auf seine Mitgliederstatistik, Publikationen, Netzwerke, Verbindungen zur Politik usw. beschrieben. Auch die Finanzen werden angeführt; hier wäre bei der Nennung der Geldgeber von Interesse gewesen, aus welchen Ressourcen die Gelder eigentlich kamen.

Fazit: Die Veröffentlichung der Magisterarbeit ist wenig geglückt. Das heißt nicht, dass Lohmann keine nennenswerten Forschungsergebnisse bietet. Diese sind zweifellos vorhanden und hätten, wie der Festschriftbeitrag, konzentriert als einzelne Aufsätze publiziert gehört. Das geht jedoch weniger auf das Konto der Autorin, die mit viel Arbeitsaufwand Quellen gesichtet hat, sondern hätte vom Betreuer der Arbeit und vom Herausgeber der Druckversion bedacht werden sollen.